

„Wir sind nur Gast auf Erden“ – Ellwangen 1991 in Altenberg

Ellwangen 1991 nicht in Ellwangen, sondern in Altenberg – für uns „chronische“ Ellwangen-Teilnehmer war das eine kaum zu denkende Vorstellung:

nicht unser geliebter Ort im Schwäbischen mit seiner lieblichen Landschaft und den romantischen mittelalterlichen Städtchen in nächster Umgebung; nicht unser Schönenberg, der einmal im Jahr Heimat für uns ist; nicht die Wallfahrtskirche, in der wir so oft miteinander musiziert haben, in der für uns unsere Musik immer noch „hängt“; nicht unser geliebtes Haus mit „unseren“ Schwestern; auch nicht das Schloß oben über dem Ort, das uns oft wunderschön Raum gegeben hat für unsere Konzerte; nicht die Ellwanger Menschen, die zu unseren Konzerten kommen und die inzwischen längst zu uns gehören usw. usw. ... Dies alles dieses Jahr nicht.

An die Stelle von Ellwangen trat dieses Jahr Altenberg.

Wir mußten uns einlassen auf Neues, Fremdes:

Wer findet sich zurecht in diesen Baulichkeiten? Wo schläfst Du: im Altbau? Im Neubau? Im Priorshof? Nach außen, nach innen – in welche Richtung überhaupt? Wo probt der Chor; wo das Orchester; wo die Bläser, die uns sonst immer so liebevoll aus der Mittagsruhe holen? Kein musikalisches Wecken wegen der auseinandergezogenen Räumlichkeiten; dieses nicht, jenes nicht, alles Vertraute nicht.

Und dann beginnen die Proben.

Erstaunlich, wieviel „Frischlinge“ dieses Jahr im Orchester zu sehen sind und wieviel Meisterhaftes an Solistischem wir zu hören bekommen (vor allem in der Sinfonia Concertante für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester von Mozart).

Auch neue Gesichter im Chor.

Zu Musik, die sich schnell unser Herz erobert (Mozart, Magnificat; Schütz, „Ich rufe von ganzem Herzen“) kommt neue – wie jedes Jahr –, die Herr Linke uns zunächst regelrecht „abringen“ muß, deren Schönheit uns aber dann mehr und mehr aufgeht (Die Männer singen das „De profundis“ von A. Pärt, wir Frauen die „Litanies à la Vierge Noire“ von Poulenc).

Und dann stellen wir Erstaunliches fest:

Die Musik – und um ihretwillen sind wir ja gekommen – fängt ganz langsam, unaufhörlich an, uns an diesen neuen Ort zu schmieden: die Proberäume werden vertraut; das Haus beginnt zu leben und uns zu

gefallen; der wunderschöne baumbestandene Innenhof bei Sonnenlicht zieht uns in der Pause immer wieder an, ebenso auch die umgebende Landschaft; und nicht zuletzt überwältigt uns immer wieder der großartige Dom (unvergeßliche Erinnerung: abends nach der letzten Probe noch schnell rüber in den spärlich erleuchteten Dom zum Internationalen Orgelzyklus; angestrahlt nur das Kreuz und die Madonna).

Und dieses Jahr tragen wir die Musik hinaus (der Dom steht uns aus Termingründen leider nicht zur Verfügung):

- nach Schildgen in die Herz-Jesu-Gemeinde, deren Pfarrer uns herzlich eingeladen hat, die sonntägliche Eucharistiefeier musikalisch zu gestalten und deren Mitglieder sich mit spontanem Beifall bei uns bedanken;
- nach St. Aposteln in Köln, wo wir unser Abschlußkonzert halten dürfen (und wo wir bis zum letzten Augenblick vor Beginn des Konzerts noch unsere gewaltigen Erfahrungen mit der Akustik einer romanischen Kirche machen; ganz neue, intensive Erlebnisse).

Was uns auch schnell heimisch werden läßt, ist auch dieses Jahr wieder die geistliche Betreuung unseres lieben Pater Gaemperle aus St. Gallen: ob es die morgendlichen Meditationen zum Vaterunser während der Eucharistiefeier sind oder die nachmittäglichen Gedankengänge zu Themen aus dem Bereich der Moralthologie wie Schuld, Gesetz, Norm, Gewissen, Freiheit: Wir hören eine Theologie – entrümpelt von allem „da oben“ und auf unsere menschlichen Füße „da unten“ gestellt („Kirche sind wir da unten – an der Basis“) und stets in sauberer Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften heute. Wenn Verkünder in der Kirche auf diese Weise Theologie betreiben, gehören wir „da unten“ immer noch gern dazu. Auf diese Weise ließe es sich auch heute noch gut leben in dieser Kirche – sogar für uns Frauen.

Als wir am vorletzten Abend vor unserem Konzert in St. Aposteln, Köln, draußen auf den Bänken sitzen, in der linken Hand unsere Noten, in der rechten unser Butterbrot, sagt ein Teilnehmer scherzend: „Gotteslob Nr. 656: Wir sind nur Gast auf Erden.“

Wir waren zu Gast in Altenberg, und Altenberg ist uns in diesen Tagen ans Herz gewachsen – das zeigt, wie erstaunlich jung wir innerlich sind, weil fähig zu Neuem. Doch trotzdem schüttelten wir uns beim Abschied die Hände mit dem Gruß: „Nächstes Jahr in Ellwangen.“

Monika Grinkel